

# Eine Winterreise

## Oper

## Eine Winterreise

---

Musik von Franz Schubert – Ein Abend erdacht und inszeniert  
von Christof Loy

---

1 Stunde 40 Minuten ohne Pause

---

In deutscher Sprache

---

Er – Anne Sofie von Otter

Der Pianist – Kristian Bezuidenhout

Der Geiger – Claudio Rado

Der Doppelgänger – Nicolas Franciscus

Schober – Kristian Alm

Viola – Giulia Tornarolli

Die Kurtisane – Matilda Gustafsson

Inszenierung – Christof Loy  
Bühne und Kostüme – Herbert Muraier  
Lichtdesign – Roland Edrich  
Dramaturgie – Niels Nuijten  
Regieassistenz / Abendspielleitung – Ulrike Jühe  
Bühnenbildassistenz – Tobias Stefan Maurer  
Kostümassistenz – Carmen Abele  
Inspizienz – Thomas Kolbe  
Beleuchtungsinspizienz – Emilien Calpas

---

Technischer Direktor – Joachim Scholz  
Bühnenobermeister – Mario Keller  
Bühnenmeister – Jason Nicoll, Tobias Vogt, Yaak Bockentien  
Leitung der Beleuchtung – Roland Edrich  
Beleuchtungsmeister – Benjamin Hauser, Thomas Kleinstück  
Leitung Tonabteilung – Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen  
Video – David Fortmann  
Leitung Möbel / Tapezierer – Marc Schmitt  
Leitung Requisite / Pyrotechnik – Stefan Gisler,  
Stv. Miriam Scheerer  
Requisite – Kerstin Anders, Zae Csitéi, Corinne Meyer,  
Ayesha Schnell, Bernard Studer, Hans Wiedemann  
Leitung Bühnenelektrik – Stefan Möller  
Werkstätten- / Produktionsleitung – Gregor Janson,  
René Matern, Oliver Sturm,  
Leitung Schreinerei – Markus Jeger, Stv. Martin Jeger  
Leitung Schlosserei – Joel Schwob, Stv. Tobias Schwob  
Leitung Malsaal – Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel  
Theaterplastik – Boris Gil, Cathérine Pichler  
Leitung Bühnenbildatelier – Marion Menziger

Leitung Kostümabteilung – Karin Schmitz, Stv. Anna Huber  
Gewandmeister Damen – Mirjam von Plehwe,  
Stv. Sarah-Tina von Däniken, Antje Reichert  
Gewandmeister Herren – Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret  
Kostümbearbeitung / Hüte – Rosina Plomaritis-Barth,  
Liliana Ercolani  
Kostümfundus – Murielle Véya, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin  
Ankleidedienst – Mario Reichlin, Noemi Schär, Nicole Persoz  
Leitung Maske – Elisabeth Dillinger-Schwarz  
Maske – Samara Bamert

---

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen  
Werkstätten hergestellt.

---

Uraufführung am 22. Januar 2022 Theater Basel



# Ein Schubert-Kaleidoskop

## Dramaturg Niels Nuijten im Gespräch mit Regisseur Christof Loy

Niels Nuijten: Wie ist die Idee entstanden, eine Inszenierung auf der Grundlage von Schuberts <Winterreise> zu entwickeln?

Christof Loy: Als Jugendlicher begeisterte ich mich schon für den berühmten Zyklus. Als das Angebot kam, die <Winterreise> zu inszenieren habe ich sofort zugesagt und in einem ersten Treffen mit Anne Sofie von Otter haben wir uns schnell darauf geeinigt, einen Abend zu gestalten, der auf der <Winterreise> basiert, aber auch andere Werke des Komponisten mit einbezieht.

NN: In seinem kurzen Leben – Franz Schubert wurde nur 31 Jahre alt – war der Komponist ausserordentlich produktiv. Neben Sinfonien, Opern, Chor- und unterschiedlichen Instrumentalwerken, schrieb er mehr als 600 Lieder. Wie bist du bei der Auswahl der Musik vorgegangen?

CL: Wir haben eine Reihe von Liedern aus dem Zyklus beibehalten und einige bekannte und weniger bekannte Werke hinzugefügt. Natürlich kommen einige persönliche Favoriten von Anne Sofie und mir vor, aber die romantischen Themen der <Winterreise>, wie Sehnsucht, Entfremdung und Verlassenheit, blieben ein Leitfaden für unsere Suche. Wilhelm Müller nannte seine Gedichtsammlung <Die Winterreise>, Schubert betitelte sein Werk schlichtweg als <Winterreise>, wir nennen unseren Abend <Eine Winterreise>.

NN: Neben Anne Sofie von Otter hat sich auch der berühmte Pianist Kristian Bezuidenhout dem Team angeschlossen. Wie ist die Zusammenarbeit mit ihm?

CL: Mit ihm hat man einen Interpreten, der nicht nur Begleiter, sondern ein gleichberechtigter Solist und Künstler mit einer eigenen musikalischen Sprache ist. Sein Stil ist von Klarheit geprägt und gleichzeitig von Sensibilität, deswegen passt er so besonders gut zu Anne Sofie und dem träumerischen Erzählduktus unseres Abends. Kristian und Anne Sofie haben sich zudem darauf geeinigt als Instrument einen Hammerflügel zu benutzen. Somit unterstreicht der besondere Klang das nostalgische Element und wirkt paradoxerweise weniger romantisch, als wenn man einen modernen Flügel benutzen würde.

NN: Schubert wurde in einem goldenen Zeitalter der Musik in Wien geboren, die von grossen Namen wie Haydn, Mozart und Beethoven geprägt wurde. Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege im Jahr 1815 emanzipierte sich das Bürgertum. In dieser sogenannten Biedermeierzeit verlagerte sich das Musikleben von den Konzertsälen und Palästen in die bürgerlichen Wohnzimmer. Schubert und seine Freunde organisierten auch häufig «Schubertiaden», bei denen der Komponist seine neuen Lieder vortrug. Was bedeuteten diese Umstände für Schubert?

CL: Freunde waren in seinem Leben sehr wichtig. Das enge Eingebundensein in einen künstlerisch und intellektuell anregenden Freundeskreis war eine grosse Inspirationsquelle für ihn. Besonders verbunden war er mit Franz von Schober, mit dem er zu verschiedenen Zeiten auch zusammengelebt hat. Fast wie ein Ehepaar teilten sie ihre Freuden und Sorgen, hatten aber auch

ab und zu ihre Streitigkeiten. Von Schober war auch ein Dichter und Schubert vertonte unter anderem seine Gedichte <An die Musik> und <Viola>; letzteres ist auch in unserer Inszenierung zu hören und bildet als ein Mini-Drama den Mittelpunkt des Abends.

**NN:** Neben Franz von Schober und Wilhelm Müller sind an diesem Abend Gedichte von vielen verschiedenen Autoren zu hören. Inwieweit inspiriert Schuberts Leben und Zeit diese Inszenierung?

**CL:** Anne Sofie verkörpert die Seele Schuberts, gewissermaßen in einer fiktiven Version des Komponisten, wenn er nicht so jung gestorben, sondern alt geworden wäre. Um sie herum versammeln sich weitere Figuren, die von stummen Schauspieler\*innen und Tänzer\*innen verkörpert werden. Wie Schatten aus der Vergangenheit, inspiriert von Schuberts Biographie. Es gibt den Doppelgänger, sozusagen ein jüngeres Spiegelbild des «älteren Schubert». Eine melancholische Seele, für die das Leben komplex ist, in seiner Schönheit, aber auch in seiner Schwere. Der andere Mann, Schober, ist Schuberts Freund nachempfunden: ein draufgängerischer junger Mann aus einer wohlhabenden Familie, der ein freies Leben führt. Er ist auch derjenige, der Schubert in den Bohème-Lebensstil einführte. Einige Biographen werfen ihm sogar vor, Schubert zu der Prostituierten gebracht zu haben, die ihn mit der für ihn tödlichen Syphilis infizierte. Die Kurtisane in <Eine Winterreise> ist in diesem Sinne mit dem Tod verbunden, andererseits aber auch voller Lebensfreude. Die andere weibliche Figur, die wir Viola genannt haben, verleiht dem Ganzen eine sanfte und hoffnungsvolle Kraft.

**NN:** In was für einem Raum treffen sie sich?

**CL:** Das Bühnenbild von Herbert Muraier wurde von Ballhäusern aus dem Ende des 19. Jahrhunderts inspiriert. Wo die letzten Menschen aus Schuberts Generation vielleicht noch einen Wein getrunken haben, an einem Tisch neben der Tanzfläche. Jetzt stapeln sich die Stühle und die Decke ist baufällig. Doch die Musik bringt neues Leben in den dunklen Raum, der mit den Figuren und ihren Kümernissen gefüllt ist, die miteinander verbunden, aber auch einsam sind. Der Abend ist keinesfalls eine geradlinige Erzählung von Schuberts Biografie. Vielmehr handelt es sich um eine Aufführung, die wie durch ein Kaleidoskop auf den Komponisten, sein Leben und seine Epoche blickt. So beschäftigt sich der Abend mit zeitlosen Themen wie Erinnerung, Vergänglichkeit und Todesangst und weist damit weit über ein Einzelschicksal hinaus.





# Programm

**Franz Schubert**  
(31. Januar 1797–19. November 1828)

**Die Sommernacht**  
D289, 1815  
Text: Friedrich Klopstock (1724–1803)

**Liebesbotschaft**  
Aus <Schwanengesang> D957, 1828  
Text: Ludwig Rellstab (1799–1860)

**Grätzer Galopp**  
D925, 1827  
Instrumental

**Auf dem Flusse**  
Aus <Winterreise> D911, 1827  
Text: Wilhelm Müller (1794–1827)

**Frühlingstraum**  
Aus <Winterreise> D911, 1827  
Text: Wilhelm Müller

**Im Abendroth**  
D799, 1825  
Text: Karl Lappe (1773–1843)

**Klaviersonate in A-moll: Allegretto quasi andantino**  
D537, 1817  
Instrumental

### **Die Taubenpost**

Aus <Schwanengesang> D957, 1828

Text: Johann Gabriel Seidl (1804–1875)

### **Einsamkeit**

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

### **Die Post**

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

### **Viola**

D786, 1823

Text: Franz von Schober (1796–1882)

### **Phantasie für Pianoforte und Violine in C-dur**

D934, 1827

Instrumental

### **Nachtstück**

D672, 1819

Text: Johann Mayrhofer (1787–1836)

### **Abschied von der Erde**

D829, 1825

Text: Adolf von Pratobevera (1806–1875)

### **Textfragment I aus <Mein Traum>**

Franz Schubert

Geschrieben am 3. Juli 1822

### **Klaviersonate in A-dur: Andante**

D664, 1819

Instrumental

### **Der Lindenbaum**

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

### **Galopp und Ecossaisen: Galopp**

D735, 1825

Instrumental

### **Moments musicaux: Nr. 3**

D780, 1828

Instrumental

### **Der Doppelgänger**

Aus <Schwanengesang> D957, 1828

Text: Heinrich Heine (1797–1856)

### **Textfragment II aus <Mein Traum>**

Franz Schubert

Geschrieben am 3. Juli 1822

### **Die Nebensonnen**

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

### **Des Baches Wiegenlied**

Aus <Die Schöne Müllerin> D795, 1823

Text: Wilhelm Müller

### **Textfragment aus <Der Dichter>**

Epilog zu <Die schöne Müllerin>

Wilhelm Müller, 1821





## Die Sommernacht

D289, 1815

Text: Friedrich Klopstock

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab  
In die Wälder sich ergiesst, und Gerüche  
Mit den Düften von der Linde  
In den Kühlungen wehn:

So umschatten mich Gedanken an das Grab  
Meiner Geliebten, und ich seh' im Walde  
Nur es dämmern, und es weht mir  
Von der Blüte nicht her.

Ich genoss einst, o ihr Toten, es mit euch!  
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,  
Wie verschönt warst von dem Monde,  
Du, o schöne Natur!

## Liebesbotschaft

Aus <Schwanengesang> D957, 1828

Text: Ludwig Rellstab

Rauschendes Bächlein, so silbern und hell,  
Eilst zur Geliebten so munter und schnell?  
Ach, trautes Bächlein, mein Bote sei du;  
Bringe die Grüße des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen im Garten gepflegt,  
Die sie so lieblich am Busen trägt,  
Und ihre Rosen in purpurner Glut,  
Bächlein, erquicke mit kühlender Flut.

Wenn sie am Ufer, in Träume versenkt,  
Meiner gedenkend, das Köpfchen hängt;  
Tröste die Süsse mit freundlichem Blick,  
Denn der Geliebte kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne mit rötlichem Schein,  
Wiege das Liebchen in Schlummer ein.  
Rausche sie murmelnd in süsse Ruh,  
Flüstre ihr Träume der Liebe zu.

### Auf dem Flusse

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

Der du so lustig rauschtest,  
Du heller, wilder Fluss,  
Wie still bist du geworden,  
Giebst keinen Scheidegruss.

Mit harter, starrer Rinde  
Hast du dich überdeckt,  
Liegst kalt und unbeweglich  
Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab' ich  
Mit einem spitzen Stein  
Den Namen meiner Liebsten  
Und Stund' und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grusses,  
Den Tag, an dem ich ging,  
Um Nam' und Zahlen windet  
Sich ein zerbrochener Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
Erkennst du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde  
Wohl auch so reissend schwillt?

### Frühlingstraum

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

Ich träumte von bunten Blumen,  
So wie sie wohl blühen im Mai,  
Ich träumte von grünen Wiesen,  
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,  
Da ward mein Auge wach;  
Da war es kalt und finster,  
Es schrieen die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben  
Wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer,  
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,  
Von einer schönen Maid,  
Von Herzen und von Küssen,  
Von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,  
Da ward mein Herze wach;  
Nun sitz' ich hier alleine  
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schliess' ich wieder,  
Noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?  
Wann halt' ich mein Liebchen, im Arm?

Im Abendroth  
D799, 1825  
Text: Karl Lappe

O wie schön ist deine Welt,  
Vater, wenn sie golden strahlet!  
Wenn dein Glanz herniederfällt,  
Und den Staub mit Schimmer malet;  
Wenn das Rot, das in der Wolke blinkt,  
In mein stilles Fenster sinkt!

Könnt' ich klagen, könnt' ich zagen?  
Irre sein an dir und mir?  
Nein, ich will im Busen tragen  
Deinen Himmel schon allhier.  
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,  
Trinkt noch Glut und schlürft noch Licht.

Die Taubenpost  
Aus <Schwanengesang> D957, 1828  
Text: Johann Gabriel Seidl

Ich hab' eine Brieftaub in meinem Sold,  
Die ist gar ergeben und treu,  
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz,  
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal  
Auf Kundschaft täglich hinaus,  
Vorbei an manchem lieben Ort,  
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster heimlich hinein,  
Belauscht ihren Blick und Schritt,  
Gibt meine Grüsse scherzend ab  
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich zu schreiben mehr,  
Die Träne selbst geb' ich ihr:  
O sie verträgt sie sicher nicht,  
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen, im Traum,  
Ihr gilt das alles gleich:  
Wenn sie nur wandern, wandern kann,  
Dann ist sie überreich!

Sie wird nicht müd', sie wird nicht matt,  
Der Weg ist stets ihr neu;  
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,  
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,  
Versichert des schönsten Gewinns;  
Sie heisst – die Sehnsucht! Kennt ihr sie?  
Die Botin treuen Sinn's.



## Einsamkeit

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

Wie eine trübe Wolke  
Durch heitre Lüfte geht,  
Wenn in der Tanne Wipfel  
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh' ich meine Strasse  
Dahin mit trägem Fuss,  
Durch helles, frohes Leben,  
Einsam und ohne Gruss.

Ach, dass die Luft so ruhig!  
Ach, dass die Welt so licht!  
Als noch die Stürme tobten,  
War ich so elend nicht.

## Die Post

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

Von der Strasse her ein Posthorn klingt.  
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,  
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich.  
Was drängst du denn so wunderlich,  
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,  
Wo ich ein liebes Liebchen hat,  
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinüberseh'n  
Und fragen, wie es dort mag geh'n,  
Mein Herz?



Viola  
D786, 1823  
Text: Franz von Schober

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,  
In den Auen läutest du,  
Läutest in dem stillen Hain,  
Läute immer, läute zu, läute immer zu!

Denn du kündest frohe Zeit,  
Frühling naht, der Bräutigam,  
Kommt mit Sieg vom Winterstreit,  
Dem er seine Eiswehr nahm.

Darum schwingt der goldne Stift,  
Dass dein Silberhelm erschallt,  
Und dein liebliches Gedüft  
Leis' wie Schmeichelruf entwallt:

Dass die Blumen in der Erd,  
Steigen aus dem düstern Nest,  
Und des Bräutigams sich wert  
Schmücken zu dem Hochzeitsfest.

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,  
In den Auen läutest du,  
Läutest in dem stillen Hain,  
Läut' die Blumen aus der Ruh'!

Du Viola, zartes Kind,  
Hörst zuerst den Wonnelaut,  
Und sie stehet auf geschwind,  
Schmücket sorglich sich als Braut,

Hüllet sich in's grüne Kleid,  
Nimmt den Mantel sammetblau,  
Nimmt das güldene Geschmeid,  
Und den Brilliantentau.

Eilt dann fort mit mächt'gem Schritt,  
Nur den Freund im treuen Sinn,  
Ganz von Liebesglück durchglüht,  
Sieht nicht her und sieht nicht hin.

Doch ein ängstliches Gefühl  
Ihre kleine Brust durchwalkt,  
Denn es ist noch rings so still,  
Und die Lüfte weh'n so kalt.

Und sie hemmt den schnellen Lauf,  
Schon bestrahlt von Sonnenschein,  
Doch mit Schrecken blickt sie auf,  
Denn sie stehet ganz allein.

Schwestern nicht, nicht Bräutigam  
Zugedrungen! und verschmäht!  
Da durchschauert sie die Scham,  
Fliehet wie vom Sturm geweht,

Fliehet an den fernsten Ort,  
Wo sie Gras und Schatten deckt,  
Späht und lauschet immerfort,  
Ob was rauschet und sich regt.

Und gekränkert und getäuscht  
Sitzet sie und schluchzt und weint,  
Von der tiefsten Angst zerfleischt,  
Ob kein Nahender erscheint.

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,  
In den Auen läutest du,  
Läutest in dem stillen Hain,  
Läut die Schwestern ihr herzu!

Rose nahet, Lilie schwankt,  
Tulp' und Hyazinthe schwellt,  
Windling kommt daher gerankt,  
Und Narciss' hat sich gesellt.

Da der Frühling nun erscheint,  
Und das frohe Fest beginnt,  
Sieht er alle, die vereint,  
Und vermisst sein liebstes Kind.

Alle schickt er suchend fort,  
Um die eine, die ihm wert,  
Und sie kommen an den Ort,  
Wo sie einsam sich verzehrt.

Doch es sitzt das liebe Kind  
Stumm und bleich, das Haupt gebückt,  
Ach! der Lieb' und Sehnsucht Schmerz  
Hat die Zärtliche erdrückt.

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,  
In den Auen läutest du,  
Läutest in dem stillen Hain,  
Läut Viola sanfte Ruh'!

Nachtstück  
D672, 1819  
Text: Johann Mayrhofer

Wenn über Berge sich der Nebel breitet  
Und Luna mit Gewölken kämpft,  
So nimmt der Alte seine Harfe, und schreitet  
Und singt waldeinwärts und gedämpft:  
«Du heil'ge Nacht:  
Bald ist's vollbracht,  
Bald schlaf ich ihn, den langen Schlummer,  
Der mich erlöst von allem Kummer.»

Die grünen Bäume rauschen dann:  
«Schlaf süß, du guter, alter Mann»;  
Die Gräser lispeln wankend fort:  
«Wir decken seinen Ruheort»;  
Und mancher liebe Vogel ruft:  
«O lass ihn ruhn in Rasengruft!»  
Der Alte horcht, der Alte schweigt,  
Der Tod hat sich zu ihm geneigt.

Abschied von der Erde  
D829, 1825  
Text: Adolf von Pratobevera

Leb' wohl, du schöne Erde!  
Kann dich erst jetzt versteh'n,  
Wo Freude und wo Kummer  
An uns vorüber weh'n.

Leb' wohl, du Meister Kummer!  
Dank dir mit nassem Blick!  
Mit mir nehm' ich die Freude,  
Dich lass' ich hier zurück.

Sei nur ein milder Lehrer,  
Führ' alle hin zu Gott,  
Zeig' in den trübsten Nächten  
Ein Streiflein Morgenrot!

Lasse sie Liebe ahnen,  
So danken sie dir noch,  
Der früher und der später,  
Sie danken weinend doch.

Dann glänzt das Leben heiter,  
Mild lächelt jeder Schmerz,  
Die Freude hält unfangen  
Das ruhige, klare Herz.

Textfragment I aus <Mein Traum>  
Franz Schubert  
Geschrieben am 3. Juli 1822

Mein Vater führte mich einstmahls in seinen Lieblingsgarten. Er fragte mich, ob er mir gefiele. Doch mir war der Garten ganz widrig und ich getraute mir nichts zu sagen. Da fragte er mich zum zweytenmahl erglühend: Ob mir der Garten gefiele? Ich verneinte es zitternd. Da schlug mich mein Vater und ich entfloh. Ich wandte meine Schritte und mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich in ferne Gegend. Lieder sang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe.

So zertheilte mich die Liebe und der Schmerz.

### Der Lindenbaum

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

Am Brunnen vor dem Tore,  
Da steht ein Lindenbaum;  
Ich träumt' in seinem Schatten  
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
So manches liebe Wort;  
Es zog in Freud' und Leide  
Zu ihm mich immer fort.

Ich musst' auch heute wandern  
Vorbei in tiefer Nacht,  
Da hab' ich noch im Dunkel  
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
Als riefen sie mir zu:  
«Komm her zu mir, Geselle,  
Hier findest du deine Ruh'!»

Die kalten Winde bliesen  
Mir grad' in's Angesicht,  
Der Hut flog mir vom Kopfe,  
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
Enfernt von jenem Ort,  
Und immer hör' ich's rauschen:  
«Du fändest Ruhe dort!»

### Der Doppelgänger

Aus <Schwanengesang> D957, 1828

Text: Heinrich Heine

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,  
In diesem Hause wohnte mein Schatz;  
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,  
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,  
Und ringt die Hände, vor Schmerzens Gewalt;  
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe –  
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger! du bleicher Geselle!  
Was äffst du nach mein Liebesleid,  
Das mich gequält auf dieser Stelle,  
So manche Nacht, in alter Zeit?



## Textfragment II aus <Mein Traum>

Franz Schubert

Geschrieben am 3. Juli 1822

Einst bekam ich Kunde von einer frommen Jungfrau, die gerade erst gestorben war. Und ein Kreis sich um ihr Grabmal zog, in dem viele Jünglinge und Greise auf ewig wie in Seligkeiten wandelten.

Da sehnte ich mich sehr auch da zu wandeln. Doch nur ein Wunder, sagten die Leute, führt in den Kreis. Ich aber trat langsamen Schrittes, innerer Andacht und festem Glauben, mit gesenktem Blicke auf das Grabmal zu, und ehe ich es währte, war ich in dem Kreis, der einen wunderlieblichen Ton von sich gab; und ich fühlte die ewige Seligkeit wie in einen Augenblick zusammengedrängt. Auch meinen Vater sah ich versöhnt und liebend. Er schloss mich in seine Arme und weinte. Noch mehr aber ich.

## Die Nebensonnen

Aus <Winterreise> D911, 1827

Text: Wilhelm Müller

Drei Sonnen sah ich am Himmel stehen,  
Hab' lang' und fest sie angesehen;  
Und sie auch standen da so stier,  
Als wollten sie nicht weg von mir.  
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!  
Schaut Andren doch in's Angesicht!  
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei:  
Nun sind hinab die besten zwei.  
Ging' nur die dritt' erst hinterdrein!  
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

### Des Baches Wiegenlied

Aus <Die Schöne Müllerin> D795, 1823

Text: Wilhelm Müller

Gute Ruh', gute Ruh'!  
Tu' die Augen zu!  
Wandrer, du müder, du bist zu Haus.  
Die Treu' ist hier,  
Sollst liegen bei mir,  
Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl,  
Auf weichen Pfühl,  
In dem blauen krystallinen Kämmerlein.  
Heran, heran,  
Was wiegen kann,  
Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt  
Aus dem grünen Wald,  
Will ich sausen und brausen wohl um dich her.  
Blickt nicht herein,  
Blaue Blümelein!  
Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Gute Nacht, gute Nacht!  
Bis alles wacht,  
Schlaf' aus deine Freude, schlaf' aus dein Leid!  
Der Vollmond steigt,  
Der Nebel weicht,  
Und der Himmel da droben, wie ist er so weit!

### Textfragment aus <Der Dichter>

Epilog zu <Die schöne Müllerin>

Wilhelm Müller, 1821

Weil gern man schliesst mir einer runden Zahl,  
Tret' ich noch einmal in den vollen Saal,  
Als letztes, fünf und zwanzigstes Gedicht,  
Als Epilog, der gern das Klügste spricht.  
Doch pfuschte mir der Bach in's Handwerk schon  
Mit seiner Leichenred' im nassen Ton.  
Aus solchem hohlen Wasserorgelschall  
Zieht jeder selbst sich besser die Moral;  
Ich geb' es auf und lasse diesen Zwist,  
Weil Widerspruch nicht meines Amtes ist.

So hab' ich denn nichts lieber hier zu tun,  
Als euch zum Schluss zu wünschen, wohl zu ruhn.



# Sich selbst oder andere beschenken?



Akzent – das Magazin für Kultur und Gesellschaft – bietet Ihnen oder Ihren Liebsten vier Mal Lesefreude pro Jahr. Für nur 32 Franken.

[akzent-magazin.ch](http://akzent-magazin.ch)



Pro Senectute  
beider Basel  
[bb.prosenectute.ch](http://bb.prosenectute.ch)

## Impressum

Herausgeber  
Theater Basel  
Postfach  
CH-4010 Basel

Spielzeit 21/22

Intendant: Benedikt von Peter

Textnachweise:  
Das Gespräch von Christof Loy und Niels Nuijten  
ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.  
Photos: Monika Rittershaus  
Graphik: Claudiabasel

Druck: Gremper AG  
Gedruckt in der Schweiz.

Diese Drucksache ist nachhaltig  
und klimaneutral produziert  
nach den Richtlinien von FSC  
und Climate-Partner.



© 2021 Theater Basel

Die bz – Zeitung für  
die Region Basel  
ist Medienpartnerin  
des Theater Basel.

**THEATER-BASEL.CH**